Der oberschlesische Wanderer.

Der Wanderer erscheint werktäglich Nachmittags. Der im Voraus zu entrichtende Bezugspreis beträgt bei den eigenen Geschäftsstellen monatlich 60 Pfg., vierteljährlich 1,80 Mk frei ins Haus, bei allen Postanstalten vierteljährlich 1,80 Mk.

Oberschlesische Zeitung.

Es werden Anzeigen die Grundzeile oder deren Raum (50 mm) mit 15 Pfg., die Empfehlungszeile (100 mm) mit 50 Pfg, die Auskunftsertheilung durch die Geschäftsstelle mit 40 Pfg., Belags- oder einzelne Nummern mit 10 Pfg. berechnet.

Gegründet 1828.

Fernsprechanschluß 16.

Alleiniges amtliches Blatt für Bekanntmachungen der städtischen Behörden von Gleiwitz.

Telegrammadresse: Wanderer Gleiwitz.

Allsonntäglich das achtseitige „Illustrirte Sonntagsblatt" als Beilage.

No. 102. Gleiwitz, Mittwoch, den 4. Mai 1898. 71. Jahrgang.

Ein englisch-amerikanisches Bündniß.

Die Nachricht, daß die Cabinette von Washington und London eine Annäherung, ja ein eventuelles Bündniß der beiden von ihnen vertretenen Staaten verhandeln, eröffnet für die Weltpolitik bedeutsame Perspectiven. Die Gründe, weshalb beiderseits auf solches Bündniß Werth gelegt würde, sind nicht schwer zu erkennen. Es wäre für die Vereinigten Staaten wohl von Werth, sich in ihrem gegenwärtigen, doch recht ernsten Kampfe mit Spanien die Unterstützung Großbritanniens zu sichern. England brauchte da nicht einmal offen gegen Spanien unter die Waffen zu treten; die Engländer verstehen es, unter der Flagge der Neutralität so zu verfahren, daß sie doch dem von ihnen begünstigten Theile Förderung erweisen und dabei gewöhnlich zugleich noch Geld in ihren Beutel fließen lassen. Auch wir Deutsche haben während des Krieges 1870 71 Gelegenheit gehabt, uns über das „neutrale" England beschwert zu haben; und was damals uns in unserer gewaltigen Position gegenüber dem sind die viel schwächeren Spanier natürlich erst recht hülfsbedürftig gegenüber. Interessant wäre dabei, daß ein Bündniß Englands und der Vereinigten Staaten gegen Spanien eine bereits einmal eingenommene Frontstellung wiederholen würde. Als sich die spanischen Staaten Mittel- und Südamerikas befreiten, war es Lord Canning, zum Verdrusse der Heiligen-Allianz-Europas die Anerkennung der neugründenden Staaten aussprach und sich damit an die Seite der Union stellte. Damals rechtfertigte England das Vorgehen mit Rücksicht auf seine Handelsinteressen; heute würden es freilich nicht die Interessen sein, die England an die Seite der Vereinigten Staaten führen.

Es ist vielmehr die Besorgniß wegen eines Conflictes mit Rußland, die die Engländer sich nach einem Bundesgenossen umsehen läßt. Die jüngste Entwickelung der ostasiatischen Dinge scheint in der Seele der englischen Regierung einen tiefen Stachel zurückgelassen zu haben. Erklärlich genug, wenn man bedenkt, daß Rußland sich dabei thatsächlich als der stärkere Theil gezeigt und England wohl thatsächlich aus Nordchina hinausmanövrirt hat. Es muß nun je zu einem Zusammenstoße Englands mit Rußland, sei es in Ostasien — wie englische militärische Autoritäten bereits unumwunden erklärt haben — Wei-hai-wei keinen genügenden Stützpunkt für die englischen Operationen bilden. Einen solchen Stützpunkt würde aber England besitzen, wenn ihm die Union einen Hafen an der atlantischen Küste zur Verfügung stellen würde; und unzweifelhaft würde eine solche Maßregel im Falle eines russisch-englischen Krieges den englischen Operationen ebenso sehr zu Hilfe kommen, wie im gegebenen Falle die Mitwirkung der schnellfahrenden amerikanischen Schiffe von Werth sein könnte.

Es sind so die Vortheile, die ein englisch-amerikanisches Bündniß den contrahirenden Theilen gewähren würde, auf der Hand. Doch auch dem Gedanken dieser Allianz wird ernste Bedenken entgegen.

Gewißheit haben die Völker Amerikas und Englands viel gemeinsam. Haben die Gemeinsamkeiten der Sprache bedingt diese doch eine gewisse Verwandtschaft der Anschauungen und Gedanken von selbst ergiebt. Trotzdem sind die Sympathien der Völker keineswegs sehr lebhaft. Daß die Engländer noch immer die Amerikaner mit einem ziemlichen Hochmuth herabsehen, hat jedes Jahr neue Zeugnisse. Die Amerikaner aber haben, wie ein Buch aus Sealsfield's culturhistorisch sehr werthvollen Feder erkennen kann, vor etwa 50 Jahren mit einem mit Bewunderung gemischten Neide auf die Briten. Inzwischen ist die Bewunderung gesunken, die Abneigung gestiegen, und es hat die bei Venezuela Angelegenheit die wenig freundlichen Gefühle der Amerikaner für die Engländer in volles Licht gestellt. Derlei nationale Gefühlen aber fallen bei einer Bündnißpolitik doch recht sehr in's Gewicht.

Auf der anderen Seite steht vor diesem Bündnisse als ein ernstes Hinderniß die bekannte Monroe Doctrin. Ist doch England in Mittel- und Südamerika mit erheblichem Colonialbesitze engagirt. Und die Union, wie es den Anschein hat, entschlossen ist, die Monroe Doctrin bis in ihre äußersten Consequenzen zu verfolgen, so würde Spanien England wohl am meisten sich von dieser Politik bedrohen müssen. Last, but not least ist an Canada zu denken, das unmittelbaren Nachbarn der Union. Canada ist zwar gegenwärtig sehr englisch loyal; daß aber die geographische Lage und das thatsächliche Uebergewicht der Vereinigten Staaten die Frage der Stellung der beiden Nachbarländer über lang oder kurz sprüchreif werden muß, liegt auf der Hand.

Vom Standpunkte der gegenwärtigen politischen Lage müßte ein eventuelles englisch amerikanisches Bündniß doch recht ernst bedacht werden. Schlägt sich England auf die Seite der Union, so ist die Wahrscheinlichkeit nahe, daß dann Frankreich für Spanien, sei es aus Rassenverwandtschaft, politischen Gründen und Geldinteressen Antheil nehmen muß, seine Macht in die Waagschale wirft. Aus dem Kriege zweier Staaten könnte dann ein Weltkrieg werden. Besonder gefährlich wäre die Spitze des Bündnisses gegen Rußland.

Die große Abrechnung, die ja freilich einmal zwischen Rußland und England wird stattfinden müssen, würde durch diesen Schritt der englischen Regierung wesentlich näher gerückt erscheinen. Da bei der Abrechnung wir Deutsche auf dem ostasiatischen Schauplatze auch nicht mehr ganz unbetheiligt sein würden, so sehen wir auch hier wieder an die Nothwendigkeit gemahnt, unsere Seekräfte im Stand zu halten und zu verstärken.

Vorläufig liegt aber doch die Realisirung der englischen Wünsche in weitem Felde. Wie ein Londoner Telegramm meldet, hatte der Berichterstatter der „Times" in Washington mit dem Präsidenten Mckinley eine Unterredung, aus der hervorgeht, daß der Präsident davon überzeugt ist, die augenblickliche Lage sei nicht derart, daß ein anderes Band zwischen England und den Vereinigten Staaten wünschenswerth sei, als dasjenige der Freundschaft, und daß er glaubt, es werde auch kein Grund zur Aenderung dieser Sachlage eintreten. Das ist eine ziemlich bestimmte Absage und aus ihrer Form geht auch hervor, daß der anbietende Theil England war. Also auch in Washington ein Bündnißkorb!

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Aus den gestern aus Manila eingetroffenen Depeschen, die wir unter den telegraphischen Nachrichten noch wiedergaben, geht unzweifelhaft hervor, daß das spanische Philippinen-Geschwader nahezu völlig vernichtet ist. Die Baccolo-Bai, die auf den Karten der Philippinen nicht angegeben wird, dürfte eine der zahlreichen, durch die vorliegenden Inselchen geschützten seichten kleinen Buchten des Golfs von Manila sein, wo kleinere Fahrzeuge vor den tiefgehenden amerikanischen Schlachtschiffen nicht bedroht werden können. Bestätigt sich diese Vermuthung, so würde daraus hervorgehen, daß von den großen spanischen Schiffen des Philippinen-Geschwaders kein einziges der Katastrophe entgangen ist. Somit würde die Inselgruppe, auf der ja noch immer der Aufstand der Eingeborenen gegen die Spanier fortglimmt, einer amerikanischen Landung nahezu vertheidigungslos gegenüberstehen. Der erste thatsächlich in dem Kriege gefallene Schlag bedeutet für Spanien den nahezu unabwendbaren Verlust der Philippinen.

Angesichts dieser für Spanien ungünstigen Seekämpfe darf eine anscheinend officiöse Mittheilung des Temps über eine eventuelle Friedens-Intervention der Mächte besondere Beachtung beanspruchen. Der „geeignete Zeitpunkt" zur Vermittlung, von welchem das Pariser Blatt spricht, wäre, falls die Mißerfolge der spanischen Flotte bei Manila sich, vollinhaltlich bestätigen sollten, vielleicht bereits gegeben. Man muß freilich vor Allem die Rückwirkung der schlimmen Kriegsnachrichten auf die Situation in Spanien abwarten. Bei der hochgradigen Erregtheit der dortigen öffentlichen Meinung liegt die Wahrscheinlichkeit nahe, daß das Cabinet Sagasta, welches nach Ueberwindung einer Krise vor wenigen Tagen erst neuerdings wieder fester im Sattel schien, zum Opfer fallen werde. Jedenfalls dürfte der greise Marineminister Contre-Admiral Bermejo, welchem die öffentliche Meinung wenig Vertrauen entgegenbringt, hinweggefegt werden. Wenn nicht Alles trügt, nahe die Stunde des Generals Weyler, welchen scharfe Beurtheiler der Lage bereits als den „kommenden Mann" bezeichneten, als er der Zauderpolitik Sagasta's mit so großer Schneidigkeit im Senate entgegentrat. Allerdings hat Weyler's politischer Agent Romero Robledo bei den letzten Cortes-wahlen gründlich Fiasko gemacht, aber es scheint nach Madrider Mittheilungen in dortigen hohen und höchsten militärischen Kreisen so große Unzufriedenheit zu herrschen, daß man sich auf Ueberraschungen umsomehr gefaßt machen muß, als solche durch kriegerische Mißerfolge leicht herbeigeführt werden. Ein Cabinetswechsel wäre heute in Spanien noch nicht der Uebel schlimmstes.

Die Nachrichten von den Philippinen sind nicht sehr ergänzt worden. Es ist das nicht auffällig, wenn man berücksichtigt, daß das Kabel noch im Besitz der Spanier ist und daß eine von den Amerikanern zu Schiff nach Hongkong zurückgesandte Meldung nicht vor morgen bekannt werden dürfte.

Die vorliegenden Depeschen sagen, daß die Nachricht von dem amerikanischen Siege bei Manila in Washington mit Begeisterung aufgenommen wird. Der Präsident und die Mitglieder des Cabinets äußerten sich zur Verteidigung, lehnten es aber ab, sich in eine Besprechung der Nachricht einzulassen. Ein Beamter des Marinedepartements hat seine Meinung dahin geäußert haben, er glaube, daß dieser Sieg zur Beendigung des Krieges führen werde, ohne daß es zu einem weiteren Seegefecht von Bedeutung komme.

Dagegen nennen die Blätter in Madrid den ganzen Kampf einen traurigen, aber ruhmvollen, und rathen an, die Ruhe zu bewahren und sie vertrauen, daß den spanischen Waffen der Weltriumph beschieden sein werde. Nach einem anderen Telegramm heißt es in Madrid, daß nach der Zerstörung der spanischen Schiffe das amerikanische Geschwader vor Manila ankerte und sich anschickte, die Stadt zu beschießen. Der Verlust auf spanischer Seite beträgt danach etwa 400 Personen, mit Einschluß derer, die in Cavite umkamen, welches bombardirt wurde. Einem Telegramm des „Liberal" zufolge erklärte der Contreadmiral Montojo, das spanische Geschwader sei vollständig verloren. Der englische Consul habe, wie das Telegramm weiter meldet, mit dem amerikanischen Geschwaderchef konferirt. Den Inhalt des Gespräches kennt man nicht. Der Feind habe sich vor Manila festgesetzt und schreitet zur Blokade. Die Bevölkerung verläßt die Stadt. Man befürchtet, daß das Bombardement auf Manila demnächst eröffnet werden wird.

Eine Newyorker Depesche meldet: Der britische Botschafter habe die Nachricht erhalten, daß der Admiral des amerikanisch-ostasiatischen Geschwaders unverweilt zur Beschießung Manilas schreiten werde. Hiernach habe also wahrscheinlich das Bombardement bereits begonnen.

Nach einer Depesche aus Habana habe die Colonne Molina die Aufständischen bei Bagamo geschlagen. 30 Aufständische und ein Spanier seien verwundet. — Das „Journal" erhielt aus dem Lager des Insurgentenführers Gomez in der Provinz Santa Klara eine Depesche vom 29. April, worin es heißt, der amerikanische Lieutenant Wheineg sei in der Nacht zum 28. im Lager angekommen. Derselbe hatte vom Oberstkommandirenden der amerikanischen Armee General Miles an Gomez die Anweisung überbracht, die kubanische Insurgenten-Armee nach einem Punkte hinzuführen, wo sie sich mit den von den Vereinigten Staaten ausgerüsteten Truppen unter General Nunez vereinigen könnten. Man glaubt, daß es sich um einen Punkt an der Nordküste Kubas handle; sobald Matanzas genommen, werde es als Stützpunkt für die Operationen dienen. Die Einschließung von Habana werde dann folgen. Der Washingtoner Correspondent des „Journal" erfährt, das Wrack der „Maine" sei von den spanischen Behörden zerstört worden. Man nimmt an, es sei geschehen, um die Hebung des Wracks durch die Vereinigten Staaten im Falle der Einnahme Habanas zu verhindern.

In Cartagena wurde ein neues Panzerschiff ausgerüstet, welches unverzüglich mit dem Geschwader vereinigt werden wird.

Spanien unterhandelt mit einem belgisch-französisch-englischen Consortium wegen Verkaufes sämmtlicher Staatsbergwerke um den Preis von 2000 Millionen Francs in Gold. Das Consortium will diesen Preis jedoch nicht gewähren. Die Verhandlungen dauern fort.

Deutsches Reich.

Berlin, 2. Mai 1898.

— Der „Staatsanzeiger" veröffentlicht das Gesetz betreffend die Feststellung des Staatshaushaltsetats für 1898/99 vom 1. Mai 1898.

— Das erste Deutsche Geschwader ging heute Vormittag zu mehrwöchentlicher Uebung nach Queenstown (Irland) in See. Das Geschwader wird die Orkeyinseln anlaufen und bei Helgoland landen.

— Zur Wahlbewegung zwischen wirklich liberalen Candidaten findet nur in zwei Wahlkreisen ein Wahlkampf statt, in allen anderen Kreisen ist eine Verständigung erfolgt.

— Der Reichstag wird voraussichtlich am nächsten Freitag durch den Kaiser persönlich geschlossen. Außerdem ist beabsichtigt, die Reichstagsmitglieder am Freitag zu einer Festlichkeit im Königlichen Schloß zu vereinen.

— Deutschlands Handelsbeziehungen zu Kuba haben unter den politischen Wirren der letzten Jahre schwer gelitten. 1896 repräsentirte die Waareneinfuhr aus Kuba über Hamburg noch einen Werth von rund 15½ Millionen Mark. Der weitaus bedeutendste Importartikel war damals Cigarren, wovon 55 540 Mille im Werthe von 9½ Millionen Mark eingeführt wurden, dann folgten trockene und gesalzene Rindshäute im Werthe von rund 3 Millionen Mark und roher Tabak im Werthe von 2½ Millionen Mark. Weitere belangreiche Artikel für den Import nach Deutschland giebt es nicht, es wurden aber in mehr oder weniger kleinen Quantitäten noch zugeführt u. A. Kaffee, Honig, Cigaretten, Rum, Asphalt, blaues Vitriol, Quecksilber, rohes Zink, Schildpatt, und in etwas erheblicherem Maße Wachs, Cedern, Mahagoni- und andere Nutzhölzer, sowie Baste und andere Flechtstoffe. Weit weniger belangreich gestaltet sich allerdings der deutsche Export nach Kuba, der, was die Ausfuhr über Hamburg betrifft, den Werth von 5 Millionen Mark nie wesentlich überschritten hat. Die bedeutendsten Ausfuhrartikel waren in den letzten Jahren vor allem Reis, Eisenwaaren, Maschinen, Papiere, Spiel- und Kurzwaaren. Auch wurden 1896 für 215 160 Mark Gewehre, für 200 000 Mark Geschütze und Geschützteile und ferner andere Waffen, Messingpatronen, Zündhütchen u. dergl. mehr nach dort exportirt.

— Auf dem von 400 Delegirten besuchten national-liberalen Parteitage hielt Bennigsen eine einstündige Rede, worin er die Ziele der Partei darlegte und zugleich persönlich bemerkte, diese Rede sei für ihn der Schluß seiner langjährigen politischen Thätigkeit. Darauf brachte der Parteitag dem Führer begeisterte Ovationen. Abgeordneter Hammacher sprach Bennigsen namens der Partei den Dank für seine dem Vaterlande und der Partei geleisteten großen Dienste aus. Grube (Stade) hielt ihm namens der Wähler die Abschiedsrede. Darauf berieth der Parteitag den Wahlaufruf.

— Aus Petersburg wird ein sehr heftiger Artikel der „Nowoje Wremja" gegen die angebliche Absicht Deutschlands, einen türkischen Hafen in Syrien zu pachten, signalisirt. Deutschland, sagt das Petersburger Blatt, wolle sich um jeden Preis einen Weg zwischen England und Rußland in Asien bahnen. Rußland könne einen solchen Schritt keinesfalls zulassen. Hier hatte bisher über eine derartige Absicht Deutschlands nichts verlautet; anscheinend dient diese angebliche Absicht dem russischen Blatte nur zum Vorwande, um seinem Verdruß über die Fortschritte der von Deutschen gebauten kleinasiatischen Bahnen Ausdruck zu geben.

— Wegen Hinterziehung von Einkommensteuer wurde in Aachen der Kaufmann Sieglin verurtheilt, den siebenfachen Betrag der hinterzogenen Steuersumme im Betrage von 6658 Mk., also 46 606 Mk., dem Fiscus zu zahlen. Der Staatsanwalt hatte beantragt ihn zur Zahlung des achtfachen Betrages der hinterzogenen Steuersumme zu verurtheilen.

Ausland.

Belgien.

Brüssel, 1. Mai. In dem belgischen Sprachenstreit, der immer mehr an den böhmischen Straßenkampf erinnert, ist ein neuer, interessanter Vorfall zu verzeichnen. Wir haben seinerzeit bereits gemeldet, daß die luxemburgischen Abgeordneten und Senatoren bei der Berathung des vlämischen Sprachengesetzes einen Zusatzantrag gestellt haben, nach welchem alle für die Provinz Luxemburg geltenden Gesetze und Verordnungen auch in deutscher Sprache veröffentlicht werden sollen. Sowohl Kammer wie Senat haben diesen Antrag rundweg abgelehnt, und gerade die Vlamen, welche ohne die kräftige Unterstützung ihrer Bestrebungen durch die deutsche Presse niemals etwas erreicht haben würden, zeigten sich als die erbittertsten Gegner der deutschen Forderungen. Nunmehr haben die 40 000 deutsch sprechenden Belgier der Provinz Luxemburg an den König eine Eingabe gerichtet, in welcher sie den Monarchen bitten, das vlämische Sprachengesetz nicht zu sanctioniren, weil dasselbe die Rechte der deutschen Bevölkerung verletzt. Die Eingabe weist darauf hin, daß auch auch die 40 000 deutsch sprechenden Belgier ein natürliches Recht besitzen, in einer Sprache gerichtet und verwaltet zu werden, die sie verstehen. Es geschieht zum ersten Male, daß die deutschen Belgier die Rechte ihrer Muttersprache betonen, und es ist zweifellos, daß sie bei einiger Ausdauer wenigstens soviel erreichen werden, daß die Gesetze und Verordnungen, insofern sie für die Provinz Luxemburg Geltung haben, ins Deutsche übersetzt und daß die dortigen Beamten angehalten werden, sich die Kenntniß der deutschen Sprache anzueignen.

Rußland.

Die Gesetzsammlung veröffentlicht die Neutralitätserklärung Rußlands. — Die Regierung hat eine bedeutende Verstärkung der gegenwärtig 5000 Mann betragenden Besatzung Port Arthurs beschlossen, die bis Ende des Jahres auf 15 000 Mann gebracht werden dürfte.

Türkei.

In der Angelegenheit wegen Benützung der Kirche in Kumanowo ist von serbischer Seite ein neuer Schritt in Yildiz-Kiosk unternommen worden. Infolge des Schrittes des bulgarischen diplomatischen